Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 31

Artikel: Mütter : zum 1. August 1926

Autor: Oser, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31
XVI. Jahrgang
1926

Bern
31. Juli
1926

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

Mütter (zum 1. August 1926).

Von Ernst Oser.

Kein Scherflein diente dem Feste
So gut, wie euch im Land.
Ihr schenkt uns das Höchste, Beste,
Ihr Mütter, mit sorgender Hand.

Keinen Herzschlag gibt es auf Erden,
Ihr Mütter, dem euern gleich.
Das Leben lasset ihr werden,
Die Welt macht ihr so reich.

Und birgt das schützende Linnen
Ein Kindlein zart und schwach,
Ob auch die Stunden zerrinnen,
Die Mutterliebe bleibt wach.

In vielen weinenden Nächten,
Durch manchen bitteren Tag —
Und ob sie das Schlimmste brächten —
Nie ward eure Treue zag.

Und wenn ein zehrendes Leiden
Euch selber in Banden schlug,
Wenn Kummer, Sorgen und Meiden
Brachen der Kräfte Flug,

Dann war es das größte Lieben,
Die doch des Kindes gedacht,
Die trotz des Geschickes Hieben
Ihm mutig noch zugelacht.

In allen den weiten Welten
Ging stets ein Wunder auf.
Ob Völker und Zeiten zerschellten,
Es nahm seinen ewigen Lauf.

Das Wunder heißt: Muttertreue.
Es leuchtet, ein goldener Stern.
Einst schon, auf dürftiger Streue,
Barg es den Heiland, den Herrn.

Das Wunder ist uns geblieben.
Seht dort! Ein Mütterlein
Mit seines Lebens Lieben
Ging es zum Tode ein.

Seht hier! In der Blüte der Jahre
Liegt siech ein junges Weib.
Die Kraft, jene wunderbare,
Hält noch ihren kranken Leib.

Sie will dem Kindlein gesunden,
Das sie in Nöten gebar . . .
Wer stillt ihre Sorgen und Wunden?
Wer bannt ihres Leidens Gefahr?

Helft, helft, ihr Eidgenossen,
Es gilt einem hohen Fest!
Wir halten den Bund geschlossen
In Nord, Süd, Ost und West!

Mütter! Den Tag zu ehren,
Oeffnen wir alle die Hand.
Gilt's eurer Not zu wehren,
Gibt froh das ganze Land!

Die Geschichte des Heinrich Lentz.

Von Alfred Huggenberger. 6

Unversehens stand jetzt der Spleiß neben ihnen. Sabine mußte ihn auch bemerkt haben; aber sie tat nicht dergleichen. Nun fragte er sie mit einer höflichen Verneigung um den nächsten Polka.

Heinrich wußte, daß sie nicht wohl nein sagen durfte. Dennoch gab ihm ihre freundliche Zusage einen Stich durchs Herz. Während der Tanz begann, drückte er sich, ohne den beiden auch nur nachzusehen, hinaus und stieg langsam nach der Stube hinab. Er setzte sich an seinen alten Platz und plauderte mit dem Schmied Eptinger, wie wenn nichts gewesen wäre.

Freilich litt es ihn nie lange auf seinem Stuhl. Aber so oft er mit einem lauernden Blick droben an der Saaltür Ausschau hielt, immer waren der Spleiß und Sabine zusammen ein Paar. Heinrich wunderte sich eigentlich gar nicht so sehr, daß für den Spleiß sonst kein Mädchen da zu sein schien, nicht einmal Lina Amberger, die sich jetzt bescheiden mit dem Jakoben-Heinrich begnügen mußte.

Er kam allgemach zur Ueberzeugung, daß er da nichts mehr zu suchen habe und überhaupt für heute ganz überflüssig sei. Um dem Jahrestag doch gewissermaßen einen Abschluß zu geben, bestellte er sich drunten ein Gericht Kutteln. Nachdem er mit Essen fertig war, ging er hinaus und setzte sich unschlüssig auf die für die Fuhrwerke auf dem freien Platz angebrachte Querstange. Fast unbewußt zog er die verschrumpfte Papierdüte aus der Tasche und knusperte an einem klebrigen Zuckerstücke. Jenseits der Straße sah er in dunklen Umrissen das väterliche Heimwesen stehen, es kam ihm in diesem Augenblick arm und unwert vor. Jedesmal, wenn droben wieder ein Tanz begann, hielt er sich mit beiden Händen die Ohren zu, um die verhaßten Töne nicht hören zu müssen.